

700 Bewerbungen für 40 Stellen

Neue Auszubildende haben im März noch eine Chance an der Krankenpflegeschule. Auch die Griechin mit Wirtschaftsstudium oder die Mutter mit zwei Kindern bereiten sich auf den Beruf vor

Von Brigitte Ulitschka

Henrik Beckmann dreht die Patientin auf die Seite, schiebt ihr ein Kissen in den Rücken. Die junge Frau unterscheidet sich von Kranken auf Stationen im EVK dadurch, dass sie Jeans und Bluse trägt. Auch um Nachbarbetten stehen junge Leute, drehen und wenden andere angehende Gesundheits- und Krankenpflegekräfte. Reihum wird gewechselt. Jede/r legt sich mal ins Bett, um eine Ahnung davon zu bekommen, wie es sich anfühlt, Patient zu sein.

„Da geht noch was“ werben Arbeitsagenturen für Ausbildungsvermittlung. Am 1. September kann zwar niemand mehr in eine Pflegeausbildung am Evangelischen Krankenhaus starten. Dafür sind für den Starttermin 1. März durchaus noch Chancen drin, auch wenn schon einige auf der Warteliste stehen. Neuer Nachwuchs für Pflegeberufe beginnt zweimal im Jahr mit der Ausbildung.

„Fritzchen“ fliegt durchs Zimmer

Da geht auch was für Ein- oder Umsteiger, die älter als der Durchschnitt der Auszubildenden sind. Wie Mareike-Katrin Heuer (51) oder Eleni Patsi (35). Beide sind im zweiten Ausbildungsjahr.

Elena Patsi hat in Griechenland Wirtschaft studiert. „Es ist schon schwer“, sagt sie, hier erst Deutsch und dann alles rund um den Pflegeberuf zu lernen. „Aber nichts, was man nicht schaffen könnte. Es interessiert mich, und ich gebe mir Mühe.“ Dass sie zu den Besten gehört, sagt sie nicht selbst, sondern Silvia Ballein, Leiterin der Ausbildungsstätte für Krankenpflegeberufe – die auch heute noch keinen anderen Beruf ergreifen würde. Mareike-Katrin Heuer hat mit 18 ein Freiwilliges Soziales Jahr bei der Sozialstation gemacht – und dann zwei Kinder bekommen. „Niemand hat mir geglaubt, dass ich die Ausbildung mache“, sagt sie. Jetzt, die Kinder sind acht und zehn Jahre alt, ist sie mittendrin. Sie wechselt sich ab im Schichtdienst mit ihrem Partner, einem Krankenpfleger. Aber „ohne Oma und Opa ginge es nicht“.

Obwohl die Arbeitsbedingungen sich verschlechtert haben, das Pflegepersonal viel weniger geworden ist, die Aufgaben dafür gestiegen sind, ist der Beruf beliebt. 700 Bewerbungen gibt es im Jahr – für 40 Plätze. Insgesamt stehen 100 Ausbildungsplätze zur Verfügung. In insgesamt fünf Kursen. Zweimal im Jahr werden Krankenpflegerinnen und Krankenpfleger fertig mit der Ausbildung, neue beginnen.

„Liegst Du bequem?“, fragen die Umstehenden im Übungszimmer



In Seitenlage bringt Henrik Beckmann seine Mitschülerin an der Krankenpflegeschule am EVK.

FOTOS: VOLKER SPECKENWIRTH



Zeigen Modelle: (v.l.) Schulleiterin Silvia Ballein, die Lehrerinnen Hildegard Frohnert, Gabi Oberhoff und Schulassistentin Joanna Alaaeddine. Rechts steht Yvonne Besler, Leiterin der Schwelmer Geschäftsstelle der Bundesagentur für Arbeit.

Ausbildungsvergütung in der Krankenpflege

■ **Die Auszubildenden** in der Gesundheits- und Krankenpflege am EVK verdienen im ersten Jahr 915,69 Euro brutto. Im zweiten sind es 977,07 Euro, im dritten 1078,38 Euro. Dazu kommen Zuschläge für Nachdienste und die

Arbeit an Sonn- und Feiertagen.

■ **An der Krankenpflegeschule** wird Nachwuchs der Augusta-Kliniken Bochum/Hattingen ausgebildet. Die Vermittlung von Pflegekompetenz steht im Mittelpunkt.

der Krankenpflegeschule. Ordnen die Kissen neben dem Körper in A- oder V-Form, je nach Wunsch. Zwischendurch fliegt „Fritzchen“ durchs Zimmer – ein kleines Kissen, sehr begehrt bei Patienten. Hier gibt es nicht genug, weshalb die Schülerinnen und Schüler sich „Fritzchen“ zuwerfen.

Wer mit der Ausbildung in Hattingen anfangen möchte, muss 18 sein und eine gewisse persönliche Reife mitbringen. Schulleiterin Silvia Ballein würde „nie sagen, man muss einen Notendurchschnitt von 2,5 haben“. Spätstarter mit 40 seien selten, doch starteten Frauen mit Familie oft hochmotiviert. Hochmoti-

KOMMENTAR

Von Brigitte Ulitschka

Krankenpflege ist begehrt



Stress, schlechte Bezahlung, viel Fluktuation, keine Zeit für die Patienten: Jahrelang machte Krankenpflege negative Schlagzeilen. Die Bedingungen haben sich verschlechtert, sagen diejenigen, die den Beruf lange ausüben. Auch dass man ihn am Krankenbett nicht bis 67 oder gar 70 machen kann. Sie verhehlen aber auch nicht, wie viel Spaß er macht und dass es Aufstiegsmöglichkeiten gibt.

Bei der Kinderbetreuung wünschen sie sich mehr Unterstützung. „Man könnte auch die Dienste anpassen und die Schicht später beginnen“, kommt ein Vorschlag. Von Familie und Nachwuchs sind die meisten Auszubildenden um die 20

aber noch meilenweit entfernt. An Bewerbern jedenfalls scheint es nicht zu mangeln angesichts von 700 Ausbildungswünschen für 40 Plätze, die an zwei Terminen im Jahr vergeben werden. Der Beruf ist begehrt. Während andere Arbeitgeber, etwa im Gastgewerbe, ihre Stellen oft wie sauer Bier anbieten müssen, Jugendlichen lieber Freizeit haben möchten als abends, am Wochenende oder Silvester zu arbeiten, wenn der Rest feiert, sagen Auszubildende im ersten Lehrjahr an der Hattinger Krankenpflegeschule: „Das haben wir doch vorher gewusst.“ Da die Abbrecherquote gering ist, scheinen auch die Vorstellungen vom Beruf realistisch. Die Patienten können sich freuen.

viert sind auch die Jüngeren. Nicht nur Henrik (21), der gern im Team arbeitet, und Johanna Korf (19), die den Beruf toll findet, trotz der Arbeitszeiten. Beide bringen Fachabitur mit.

Joanna Alaaeddine ist Studentin der Pflegepädagogik und auf dem Weg zum Bachelor of Arts (B.A.).

Die Schulassistentin verfolgt die Übungen an den Pflegebetten ebenso wie die Lehrerinnen Hildegard Frohnert und Gabi Oberhoff. Yvonne Besler, Geschäftsstellenleiterin der Bundesagentur für Arbeit in Schwelm, sieht ebenfalls zu und freut sich über Chancen nicht nur für Späteinsteiger.